

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitzeit 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Girsch-Dumcker)

Nr. 44. Berlin, den 1. November 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an A. Wählke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Auf schiefer Ebene!

Die Beschwichtigungsräthe sind wieder ein Mal an der Arbeit. Die wollen uns begreiflich machen, daß wir in der besten aller Welten leben, daß wir uns gar keine Sorge zu machen brauchen und daß wir uns über unsere Lage auch gar nicht den Kopf zu zerbrechen notwendig hätten. Um das besorge hübschön die Regierung, deren „volle und ganze“ Einigkeit ja unerreicht dastehet. Und da kommt denn die alte Weiterfahne am Rhein, die „Kölnische Zeitung“, die hin und wieder dem Reichskanzler etwelchen Platz ihres weißen Papiers zur Verfügung stellen soll und meint:

„s ist richtig, Patrioten, der deutschen Industrie geht's ein bisschen schlecht, aber das thut ja nichts. In Frankreich war's zur Zeit des Panamakanals noch schlechter und in England leidet Alles unter dem Transvaal-Kriege. Also dann schadet es nichts, wenn uns auch die Hände frieren, wir haben uns ja in den fetten Industriejahren keine Handschuhe gekauft...“

Also weil's jenseits der Vogesen mal eine trübselige wirtschaftliche Zeit gegeben hat und weil sie aller Voraussicht nach jenseits des Kanals anbrechen wird, deshalb sollen wir froh sein, daß es uns nicht schlechter geht als unseren ausländischen Kollegen.

Das ist ein schlechter Trost, der uns gar nichts helfen kann. Zugegeben, daß es anderwärts nicht besser aussteht wie bei uns! Aber was geht uns denn der „Erbfeind“, was gehen uns die „Englismen“ an, — die können thun und lassen was immer sie wollen. Aber stecken wir doch mal die Nase in die Handelsbeilagen unserer größeren Blätter. Na, eine Blütenlese:

- Banken, Berlin, Leipzig usw., pleite.
- Holzgeschäfte, Thorn, Kattowitz usw., pleite.
- Dampfergesellschaft, Breslau, pleite.
- Treibetrocknung, Kassel, pleite (1 Proz. kommt aus der Masse).
- Verhaftete Direktoren.
- Erschossene, vergiftete Geschäftsinhaber.
- Ausgekniifene Prokuristen usw.

Na, alles was recht ist, aber von einem wirtschaftlichen Aufschwung erzählt diese traurige Liste doch wirklich nichts.

Wir wollen ein spezielles Beispiel herausgreifen aus der Masse der vielen. Nehmen wir ein Städtchen im Osten des Reiches. Eine Mittelstadt, in der Zucht, Moral, Religion noch immerhin dominieren. Und auch in der That es in dem bischen Industrie-Staat, das sich dort unter schweren Mühen herausgebildet hat. Wir meinen die Stadt Inowrazlaw im Regierungsbezirk Bromberg (Provinz Posen). Die Stadt hat jetzt so an 20 000 Einwohner. Und dazu leidliche Industrie: Steinsalzwerk, Saline, Fabriken, Mühlen, Bäckereien usw.

Aber was hilft es der Stadt, wenn die Industrie in den ungünstigen Verhältnissen unserer Wirtschaftspolitik stecken bleibt. Und die Industrie sitzt fest, selbst im östlichsten Osten, — das Städtchen

Inowrazlaw zählte ab 1. Januar bis heute 40 Konkurse.

Wir konstatiren diese Thatsache, damit es nicht mehr möglich ist, von der „Hebung“ der Industrie des Ostens zu reden. Wenn schon Inowrazlaw 40 Konkurse aufzuweisen hat, — Inowrazlaw im Osten, — da wird es im Westen des Reiches auch nicht besser aussehen.

Also die schiefe Ebene ist da! Die Industrie gleitet abwärts. Da kommen die Arbeiter natürlich auch in Bedrängniß. Der Arbeitgeber, der selbst nicht viel einheimen kann, schafft sich die Arbeiter, die er für überflüssig hält, vom Leibe. Der Werkmeister kündigt ihnen per vierzehn Tage...

Das ist sein Recht. Soziale Fragen hat der Arbeitgeber nicht zu lösen. Der Staat hat so etwas geschaffen, was aussieht nach einer halbwegigen Lösung dieser Frage. Ehe aber der Staat soweit vorgeschritten ist, ehe er über so viele Mittel verfügt, um aus dem Militärstaat einen Kulturstaat zu schaffen, da wird noch viel Wasser die Spree entlang fließen.

Also auf die Staatshülfe — überhaupt auf die Hülfe von anderer Seite — kann und darf sich heutzutage kein Arbeiter mehr verlassen. Er muß auf eigene Kraft angewiesen sein. Das allein kann er aber auch nicht, dazu fehlen ihm die pekuniären Mittel. Da muß er Anschluß suchen an seine Mitarbeiter, an seine Kollegen, an eine Organisation. Viele machen ein Biel... das Einzel-Individuum vegetirt doch nur. Wenn aber eine Gesamtheit das Recht auf Arbeit, und zwar auf tarismäßig bezahlte Arbeit verlangt, dann wird über dieses Verlangen wenigstens debattirt, gesprochen und verhandelt. Dann ist auch zu einer Einigung zu gelangen!

Somit ist die Organisation das allein Richtige für alle Arbeiter. Welche Organisation sie sich wählen, ist ihre Sache. Aber eine muß es sein!

Wir machen keine Reklame, aber meinen, daß ein Anschluß an die Gewerkevereins-Organisation Girsch-Dumcker

nicht von der Hand zu weisen ist. Somit: Statuten fordern, Druckchriften verlangen, Leistungsfähigkeit der Klassen prüfen, Einstimmen in den Ruf der

„Selbsthülfe“

dann wird's schon gehen, dann wird auch diese wirtschaftliche Krisis überstanden werden und wir, der

Gewerkeverein der Deutschen Tischler,

werden dann nicht abwärts gleiten auf der schiefen Ebene! —

Interessenpolitik.

Die parlamentarische Sommerpause ist zu Ende. Im deutschen Reichstage werden die Tage des Kampfes wieder beginnen. Und heiß wird der Kampf sich entspinnen, heißer als seit langen Jahren, denn es handelt sich um einen wirtschaftlichen Kampf, steht doch im Vordergrund die Beratung des neuen Zolltarifs. Die Gegner der geplanten neuen Vertheuerung nothwendiger Lebensmittel werden und müssen auch hier die Forderung stellen, daß die agrarisch-hochschulzöllnerische Mehrheit wenigstens im Reichstage anwesend ist, wenn sie Zollerhöhungen durchsetzen will. Aller Voraussicht nach wird der Kampf um den neuen Zolltarif weit schärfer werden, als der Streit um die Handelsverträge vor zehn Jahren. Damals kam es auch zu lebhaften Auseinandersetzungen, doch wurden die geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mittel zur Obstruktion nicht angewendet. Aber die jetzt beliebte Vorbereitung neuer Handelsverträge fordert die Interessenkämpfe geradezu heraus: ein neuer Zolltarif mit zahllosen einzelnen Positionen wird erst ausgearbeitet, die ganze bisherige Eintheilung des Zolltarifs, an die sich alle Welt seit fast einem Jahrhundert gewöhnt hatte, wird über den Haufen geworfen, das Sonderinteresse der einzelnen Erwerbsgruppen an hohen Zöllen wird ja förmlich aufgestapelt und der Reichstag zur Entscheidung über jede einzelne Position des neuen Tarifs aufgerufen. Wie schwer wird es da halten, gegenüber dem Aufsturm der Interessentengruppen die Anforderungen der Gesamtheit zur Geltung zu bringen!

Die Mehrheit der Volksvertretung verbaucht ihre Wahl allerhand wirtschaftlichen Sonderbestrebungen, die sich bei den Wahlkämpfen breit machen; es kommt heutzutage bei der Wahl weniger auf die Persönlichkeit des Kandidaten an, auf seine Stellung zu den großen Fragen des öffentlichen Lebens, auf seine Neigung und Fähigkeit, das Gemeinwohl zu fördern, als darauf, wie er sich zu dieser oder jener wirtschaftlichen Einzelfrage oder irgend einem Kirchthumsinteresse stellt. So gelangen vielfach kleine Geister, deren Blick über den Grenzzaun ihrer engeren Gegend oder eines einzelnen Gewerbes nicht hinausreicht, in das höchste gesetzgeberische Amt, und sie üben das Amt aus, nicht als freie Volksvertreter, die nach der Verfassung die Vertreter des ganzen Volkes sein sollen, sondern als Beauftragte von Interessentengruppen, regiert an der Kette des „imperativen Mandats“, die sie sich bei der Wahl haben anlegen lassen.

Charakteristisch für die Zustände waren die Vorgänge bei der letzten gescheiterten Branntweinnovelle. Auf den Wink der Führer des Bundes der Landwirthe strömten über Nacht die agrarischen Schildknappen, die monatelang den Verhandlungen fern geblieben waren, nach Berlin, um den Reichstag zu überrumpeln, um den ostelbischen Gutsbrennern neue Liebesgaben zu verschaffen. Als das Urheber- und Verlagsrecht, also eine Frage des geistigen Lebens zur Verhandlung stand, war zeitweilig die agrarische Rechte allein durch den Abgeordneten Dr. Dertel vertreten. Ganz anders wurde aber das Bild, als der Branntwein auf die Tagesordnung kam: für dieses geistige Produkt war mit einem Mal das weitgehendste Interesse vorhanden, wobei allerdings in hohem Grade zweifelhaft ist, ob die über Nacht herangereisten Mannen des Agrarierthums sich mit der schwierigen Materie der Branntweinsteuergesetzgebung auch nur oberflächlich vertraut gemacht hatten.

Im Lande ist im letzten Jahrzehnt die Interessenpolitik immer üppiger ins Kraut geschossen. Fürst Bismarck hat sie groß gezogen, aber er hatte Kraft genug, wenigstens die Ausschreitungen mit starker Hand niederzuhalten: seinen Nachfolgern fehlt diese Kraft und Autorität, und immer zügelloser und phantastischer sind die wirtschaftlichen Sonderbestrebungen geworden. Mit der Interessenpolitik ist ein unheilvolles Element der Zerkleinerung in unser öffentliches Leben gekommen; große gesetzgeberische Aufgaben scheitern an Widerstand kleinlicher Sonderinteressen. Unter solchen Umständen leidet auch das parlamentarische Leben, leidet das Ansehen der deutschen Volksvertretung. Der deutsche Reichstag ist keine Filiale des Zirkus Busch, überhaupt keine Vertretung von Sonderinteressen einzelner Erwerbschichten; er soll das Wohl des Ganzen fördern, und das Gemeinwohl allein ihre Richtschnur für gesetzgeberische Wirken sein, solange aber einseitige Interessenwirtschaft die Volksvertretung beeinflusst, wird die Leistungsfähigkeit des Parlaments ständig heruntergehen und die Werthschätzung parlamentarischer Einrichtungen eine weitere Minderung erfahren.

Rundschau.

Wochenübersicht. Im Berliner Märchenbrunnen herrscht Ruhe. Seit dem Pilgergang des Herrn Oberbürgermeisters Kirchner und seines Wanderkollegen, des Herrn Stadtbaurathes Hoffmann nach Hubertusstock plätschert das Märchenbrunnen-Wasser viel friedlicher, es scheint Del in die Wogen gegossen worden zu sein. Aber die

Stadtverordneten-Ergänzungswahlen,

wirbeln die Wogen wieder hoch empor. Es ist garnicht zu leugnen: es ist da „etwas mang“, was nicht so ganz „mang“ gehört. Die konservativen Leute reden von einer Fortschritts-Älique im rothen Berliner Rathhause. Da haben sie Unrecht, — man stimmt dort nicht als Älique so, kontra Älique so ab. Aber immerhin sind doch einige dunkle Punkte zu erwähnen. Was sich im „Gemeindepsuhl“

mit schönen Worten als „liberal“ schimpfen läßt, das macht manchmal merkwürdige Geschäfte. Da bleibt nichts übrig als diese Herren nicht wieder zu wählen. Und so wird's wohl auch kommen. Trotzdem aber kann uns Arbeiter diese

„Stadtverordneten-Mandats-Versicherungs-Gesellschaft“ auf Gegenseitigkeit

nicht gefallen. So wird's wohl passiren, daß die dritte Wähler-Abtheilung den Sozialdemokraten unterthänig wird. Das sind 42 Sitze. Und wer verschuldet das? Die pflaumenweichen Leute der ersten und zweiten Abtheilung, die an ihrem Klügel festhalten. Da werden die einfachen Arbeiter, die zum Wählen in der dritten Abtheilung verdammt sind, abgestoßen von der Sorte von „Liberalismus“, wie sie sich da oben breit macht. Nun, dieser „Liberalismus“ ist natürlich auch nicht unser Geschmack.

Ein knapper Monat ist's noch, dann wird die

„Reichsbude“

wieder eröffnet. Eine Inschrift hat das Reichstagsgebäude immer noch nicht, — na, es geht auch so! Da wird dann der Kampf um die Handelsverträge beginnen. Die Ausschüsse des Bundesraths haben den neuen Zolltarif bereits mit unbedeutenden Aenderungen angenommen. Im Plenum wird die Bestimmung nicht anders ausfallen. Preußen hat da die meisten Stimmen und die Kleinstaaten müssen sich auf leere Proteste beschränken. Da hat also der Reichstag das entscheidende Wort zu sprechen. Das Centrum wird hierher wieder einen kleinen Ruhhandel inszeniren, aber auch der wird nicht verhindern können, daß den Agrariern Zugeständnisse gemacht werden und somit den deutschen Arbeitern der

Brodkorb höher gehangen

wird. Mit dem Brodwucher-Gespinnst müssen wir rechnen. Und dabei auch mit der jammervollen Lage der Industrie. Die ist sogar den geheimsten Geheimräthen der Regierung nicht unbekannt geblieben. Und da werden dann über die Ausdehnung der Arbeitslosigkeit Erhebungen in verschiedenen Bundesstaaten angestellt. Außer in Baden werden solche Erhebungen nun auch in Preußen und Bayern veranstaltet. Offiziöls wird hierüber berichtet:

„Der neuerdings eingetretene Mangel an Aufträgen für eine Reihe von Industriezweigen hat naturgemäß die Arbeitsgelegenheit in Preußen ungünstig beeinflusst. Auf eine Anregung des Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow ist im Staatsministerium beschlossen worden, durch die Oberpräsidenten Erhebungen anzustellen über die Ausdehnung, welche die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Provinzen bereits angenommen hat, über die schon hervorgetretenen oder noch zu gewärtigenden Mißstände und über die Maßnahmen, die diesen gegenüber, insbesondere auch unter Mitwirkung der kommunalen Verbände, zu ergreifen sind.“

In Westpreußen hat Oberpräsident v. Goshlar eine Nothstandskonferenz abgehalten. In Bayern sind die Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren mit Erhebungen über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und über die Einwirkung der geschäftlichen Krisis auf die Verhältnisse der Arbeiterschaft beauftragt worden, insbesondere darüber, in welchen Geschäftsarten sich die jetzige schlechte Konjunktur besonders bemerkbar macht, ob Arbeiterentlassungen, Verkürzungen der Arbeitszeit, Ausfall von Arbeitsschichten oder Erniedrigung der Lohnsätze statgefunden haben, ob und in welchem Maße die Zahl der Arbeitslosen gewachsen ist oder ob die Entlassenen in anderen Erwerbszweigen Arbeit fanden. Die ganze Frage kommt bei der im November stattfindenden Konferenz der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten zur Besprechung.

In Berlin hat auf Antrag unseres Karl Goldschmidt die städtische Deputation für Statistik beschlossen, den Magistrat zu ersuchen eine Zählung der Arbeitslosen in der Maschinenbau- und Metallbranche vorzunehmen; aus dem Resultat dieser Zählung sind Schlüsse möglich über den Arbeitsmarkt auch in den anderen Branchen. Für Maschinenbau- und Metallindustrie giebt es in Berlin etwa 16 000 Betriebe mit ca. 100 000 Arbeitern. Im Magistrat ist die Frage der Arbeitslosen-Zählung bereits erörtert und Aussicht vorhanden, daß derselbe auf den Antrag eingehen werde.

Hoffen wir also das Beste!

Die Zwangsinnung der Berliner Drechsler hat mit 134 gegen 5 Stimmen ihre Auflösung beschlossen. Die Innung zählte etwa 200 Mitglieder.

In Leipzig ist eine Aussperrung der Tischlergesellen geplant. Die Arbeitgeber der Tischlerbranche haben beschlossen, sämtliche organisirten Arbeiter aus allen Betrieben auszusperren, wenn bis zum 26. Oktober nicht die Beendigung der in verschiedenen Werkstätten ausgebrochenen partiellen Streiks erfolgt ist.

In Nordhausen ist der Streik (Generalstreik) der Tabakarbeiter für beendet erklärt worden. Sechs Monat hat der Ausstand gedauert, — er hat mit einer vollständigen Niederlage der Ausständigen geendet.

Mit der Frage der Errichtung von Arbeitgeber-Schutzverbänden und im Anschluß daran auch mit der Behandlung der Ausstände in rechtlicher Hinsicht hat sich der zu Gotha in der zweiten Septemberwoche abgehaltene deutsche Handwerker- und Innungstag beschäftigt. Ein von der Versammlung angenommener Beschluß erklärte es für eine Hauptaufgabe der zu errichtenden Arbeitgeber-Schutzverbände, Ausstände zu verhindern und einen wirksamen Schutz gegen frivole Arbeitseinstellungen zu begründen; er verlangte ferner eine gesetzliche Bestimmung, wonach der Ausstand als höhere Gewalt, wie Wassernoth oder Feuersbrunst betrachtet werden soll.

Dieser Beschluß dürfte auch die eifrigsten Anhänger der zünftlerischen Bewegung einigermaßen verblüfft haben; denn es wird darin von der Gesetzgebung etwas gefordert, was zu gewähren ihr einfach unmöglich ist, ganz abgesehen davon, daß selbst eine Vorschrift des von dem Innungstage angegebenen Inhaltes keineswegs den Handwerker oder Lieferanten gegen die aus einem Ausstand für die Erfüllung bestehender Lieferungsverträge sich ergebenden Folgen in dem Maße sichern würde, wie es die Versammlung angenommen hat. Zunächst ist gegenüber dem Wunsche, daß der Ausstand rechtlich der Feuersbrunst oder der Wassernoth gleichgestellt werde, zu bemerken, daß die geltende deutsche Zivilgesetzgebung an keiner Stelle sagt, daß diese elementaren Ereignisse unter allen Umständen als Arten der höheren Gewalt zu erachten seien; sie hat es dem Ermessen des Richters überlassen, von Fall zu Fall festzustellen, ob die Wassernoth als ein Umstand aufzufassen ist, den der Verpflichtete nicht zu vertreten hat, oder ob der Sachlage diese Qualifikation nicht entspricht. Es hat während der Vorbereitung des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht an Bemühungen gefehlt, den Gesetzgeber zu veranlassen, in einer unabweislichen Vorschrift zu der Frage Stellung zu nehmen, ob und welche Bedeutung dem durch Ausstand der Arbeiter veranlaßten Verzug für die Erfüllung bestehender Verträge beizulegen sei. Mit Recht hat sich der Gesetzgeber hierzu ablehnend verhalten; es ist einfach unmöglich in genereller und abstrakter Weise zu bestimmen, der Ausstand gilt als höhere Gewalt oder er gilt nicht als solcher. Eine derartige Vorschrift würde, wenn sie bedingungslos dem Ausstand den Charakter der höheren Gewalt beilegte, als ein Klassengesetz der allerichlimmsten Art bezeichnet werden müssen, er würde die Gesetzgebung in den Dienst der einseitigen Arbeitgeberinteressen stellen. Oder will der Innungstag vielleicht bestreiten, daß es Ausstände giebt, welche von dem Arbeitgeber verschuldet sind, will er die Möglichkeit in Zweifel ziehen, daß so mancher Ausstand verhindert würde, wenn das Verhalten des Arbeitgebers von dem Bewußtsein der ihm obliegenden sozialen Pflichten in höherem Maße beeinflusst und durchdrungen wäre?

Gewiß, so meint die „Soziale Prax.“, giebt es Ausstände in Menge, denen gegenüber das Prädikat „frivol“ keineswegs zu hart, es giebt aber auch Ausstände, bei welchen jeder unbefangene Denkende sagen wird, daß sie durch das Verschulden des Arbeitgebers verursacht wurden. Weil dem so ist, weil die Bedeutung des Ausstandes in den einzelnen Fällen eine völlig verschiedene ist, hat die Gesetzgebung sehr richtig gehandelt, als sie von einer schablonenmäßigen Behandlung absah.

In § 785 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird bestimmt, daß der Schuldner nicht in Verzug kommt, so lange die ihm obliegende Leistung in Folge eines Umstandes unterbleibt, den er nicht zu vertreten hat, vor allem die durch die Entfesselung elementarer Gewalten, wie Wasser und Feuer bewirkte Verhinderung, des Weiteren ist aber dahin auch unter Umständen die Verhinderung in Folge Ausstandes der Arbeiter zu rechnen. Die Rechtsprechung aller Länder steht heute auf dem Standpunkt, daß unter Umständen dem Ausstande die Bedeutung der höheren Gewalt zukommt und hieran hat man auch unter dem Bürgerlichen Gesetzbuch festgehalten. Der erwähnte Paragraph reicht vollständig hin, um den Arbeitgeber gegen die Verzugsfolgen zu schützen, wenn es sich um einen frivol von den Arbeitern heraufbeschworenen Ausstand, wenn es sich um eine Nachprobe bei ihnen handelt, und wir meinen, daß die Gerichte mit Nichten gewillt sind, bei der Entscheidung der Frage, ob der Arbeitgeber den Ausstand zu vertreten hat oder nicht, einen allzurengegen Maßstab anzulegen. Auch die zivilrechtliche Bedeutung des Ausstandes beansprucht eine individualisirende Behandlung, es geht nun einmal nicht an, alles nach dem Schema F zu regeln.

Wenn nun in Gemäßheit des § 285 des B. G. B. der Arbeitgeber regelmäßig dagegen geschützt ist, daß er bei einem durch Ausstand verursachten Verzug dem anderen Vertragsheil den durch den Verzug entstandenen Schaden zu ersetzen hat, so ist er dagegen bei einem bestimmten Vertrage nicht dagegen gesichert, daß ihm in diesem Falle durch den Rücktritt des andern Theils von dem Vertrage großer Nachtheil erwächst; dieser Vertrag ist der Wert-Vertrag. Wenn das bestellte Werk ganz oder zum Theil nicht rechtzeitig hergestellt wird, so finden die für die Wandelung geltenden Vorschriften nach § 636 mit der Maßgabe Anwendung, daß der Besteller einfach von dem Vertrage zurücktreten kann. Dieses Rücktrittsrecht greift auch dann Platz, wenn der Besteller durch einen von ihm nicht zu vertretenden Umstand an der Einhaltung der Frist verhindert wurde, also beispielsweise durch höhere Gewalt. Selbst wenn die Reichsgesetzgebung dem Beschlusse des Gothaer Innungstages Folge geben und erklären würde, daß der Ausstand schlechthin als höhere Gewalt gelte, so bliebe das Rücktrittsrecht des Bestellers in Gemäßheit § 636 hiervon unberührt, weil dasselbe eben von dem Verschuldungsmoment unabhängig ist.

Die Gothaer Versammlung würde daher das, was sie am letzten Ende erstrebt, auch durch ein Eingehen der Reichsgesetzgebung auf

ihre Wünsche so lange nicht erreichen, als nicht auch § 636 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in dem Sinne abgeändert würde, daß auch das Rücktrittsrecht lediglich eine Folge des Verzugs wäre. Nunmehr dürfte man sich aber selbst auf Seiten derjenigen, welche glauben, daß die Gesetzgebung der zünftlerischen Richtung noch weiter entgegenkommen werde, keiner Täuschung darüber hingeben, daß eine derartige Abänderung des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht ernstlich in Frage kommt. Tritt der Besteller eines Werks von dem Vertrage wegen nicht rechtzeitiger Lieferung zurück, so ist aber der hierdurch für den Handwerker erwachsene Schaden nicht selten weit erheblicher, als wenn er in Folge Verzugs eine vereinbarte Vertragsstrafe oder den Schaden zu ersetzen hat, der dem anderen Vertragsheil durch den Verzug erwachsen ist. Um sich gegen die Härten zu sichern, die aus der Anwendung des § 636 entstehen können, giebt es ein sehr einfaches Mittel, daß schon seither in größtem Umfange angewandt wurde, der Handwerker braucht nur das Rücktrittsrecht der Besteller für den Fall vertraglich abzuschließen, das in Folge Ausstandes das bestellte Werk ganz oder theilweise nicht rechtzeitig hergestellt wird. Ob der Innungstag nicht den von ihm vertretenen Interessen besser würde gedient haben, wenn er die Handwerker hierauf aufmerksam gemacht hätte, bedarf an dieser Stelle keiner Erörterungen. Jedenfalls kann aber sowohl vom juristischen als auch vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus nur nachdrücklichst gegen die Forderung Widerspruch erhoben werden, daß die Gesetzgebung generell den Ausstand als höhere Gewalt bezeichne; das Bürgerliche Gesetzbuch würde die Prinzipien, auf denen es beruht, verleugnen, wenn es dieses Verlangen zu irgend einer Zeit erfüllte.

Im Monat September zeigte der Arbeitsmarkt ein völlig unentschiedenes Gepräge. Wenn auch an den Arbeitsnachweisen, so weit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ (Verlag von Georg Reimer) angeschlossen sind, der Andrang weit stärker war als im Vorjahre, indem auf je 100 offene Stellen 147,5 Arbeitsuchende gegen 110,5 im September 1900 kamen, so hat doch im Vergleich mit dem Vormonat eine beachtenswerthe Steigerung der Nachfrage stattgefunden, die es bewirkt hat, daß der Andrang von 150,2 auf 147,5 zurückgegangen ist. Erklärt wird diese Erscheinung durch den starken Arbeiterbedarf beim Oktober-Umzug in den großen Städten. In Berlin belebte diese Nachfrage, wie der Centralverein für Arbeitsnachweis hervorhebt, den Verkehr in der zweiten Hälfte des Monats sichtlich. Vorzugsweise waren es die Spediteure, welche Arbeiter verlangten. Abgesehen aber von dieser nur wenige Tage dauernden Beschäftigungsgelegenheit wies der Arbeitsmarkt einen kleinen Rückgang in dem Mitgliederbestand der an die Berichterstattung angeschlossenen Krankenkassen auf. Im Vorjahre veränderte sich die Zahl der Beschäftigten im September überhaupt nicht; in diesem September nahm sie um 0,2 Prozent gegen 0,1 im Vormonat ab.

Die Töpfer Berlins und Umgegend haben den zwischen den beiderseitigen Kommissionen getroffenen Vereinbarungen, nachdem auch eine Innungsverammlung dieselbe angenommen hatte, ihre Zustimmung erteilt. Die Töpfer haben somit eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 15 Prozent erreicht. Der Tarif tritt am 1. Januar 1902 in Kraft und hat bis zum 31. Dezember desselben Jahres Gültigkeit.

Es fracht unheimlich! Die seit mehr als 40 Jahren bestehende Holzhandlung Adolf Kröber in München ist in Zahlungsschwierigkeiten gerathen, hofft jedoch in kürzester Zeit durch Realisirung ihrer bedeutenden Lagerbestände an Schnitt- und Rohwaare, sowie sonstiger Mobilien ihren Gläubigern ein günstiges Arrangement bieten zu können. Die augenblickliche Schwierigkeit ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Realisirung der der Firma gehörenden großen Waldbestände in Rumänien in Folge der ungünstigen finanziellen Situation dieses Landes auf Hindernisse gestoßen ist. — Der Gründer der Firma Adolf Kröber, der vor etwa einem Jahrzehnt verstorben ist, war Reichstags-Abgeordneter. Er war süddeutscher Volksparteiler und Demokrat mit Leib und Seele. Sein Holzgeschäft war zu dieser Zeit eines der Größten in Süddeutschland, — jetzt wird es traurig aber wahr, ebenfalls von den Pleitegeiern umkreist!

Ein einjährig-freiwilliger Tischler. Leipziger Blätter melden: Dem am 16. Oktober 1883 in Gersdorf bei Leisnig geborenen Tischlergesellen Karl Frischner, der nach Besuch der Dorfschule Ostern 1901 seine Lehrzeit bei Herrn Tischlermeister Bernhard Rathschmann in Leisnig vollendete, wurde auf Grund seiner hervorragenden gewerblichen Arbeit, eines eichenen Vertikals, welches er als Gesellenstück anfertigte und das von der Tischlerinnung als vorzüglich befunden wurde, nach bestandener erleichteter Prüfung von der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige zu Leipzig Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt.

Reisebericht.

Die vom Unterzeichneten auf Beschluß des Generalraths am 27. September angetretene Agitationsreise nach Oberschlesien hatte den Zweck, die dort schon länger bestehenden Ortsvereine wie auch die in letzter Zeit neu gegründeten Vereine durch einen Vortrag zu beleben, sowie an denjenigen Orten neue Ortsvereine zu gründen, wo schon hierüber mit den Verbandsgenossen Anbahnungen getroffen worden sind.

Da von einem Theile der besuchten Vereine schon Versammlungsberichte veröffentlicht worden sind, so kann ich mich darauf beschränken, nur das zu berichten, was von allgemeinem Interesse ist und die Geschäfts- und Kassenführung unserer auswärtigen Beamten betrifft.

Zunächst galt mein Besuch den älteren Ortsvereinen Löwenberg, Girschberg, Freiburg, Schweidnitz, Langenbielau und Patschkau. Wenn auch in diesen Orten der Besuch der Versammlungen als ein leidlicher, den örtlichen Verhältnissen entsprechend aber doch als ein befriedigender zu betrachten war, wozu auch theilweise die Verbandsgenossen und Gäste ihr gut Theil beitrugen, so kam ich doch mit Genugthuung berichten, daß sämtliche Anwesenden, außer einige Störenfriede von gegnerischer Seite, meinen Ausführungen mit Interesse und Aufmerksamkeit gefolgt sind, was auch die Beifallsbezeugungen sowie nach Schluß der Versammlungen die Neuaufnahme von Mitgliedern bewiesen.

Bei den vorgenommenen Revisionen, welche theils vor, theils einen Tag nach der Versammlung stattfanden, wurden überall die Kassenbestände in bester Ordnung vorgefunden. Leider hatten sich bei einigen Kassirern Uebertragungsfehler eingeschlichen, wie auch einige Unkenntniß in der Buchführung mitspielte, welche den betreffenden Beamten die Arbeit bedeutend erschwerte. Hoffentlich wird die ausgeführte Richtigstellung und Belehrung in der Kassenführung dazu beigetragen haben, daß nunmehr auch diese Kassirer die peinlich genaue Buchführung beachten, wie sie unsere Geschäfts- und Kassenführung vorschreibt. — In Schweidnitz stimmten Bücher und Kasse genau überein und kann die Geschäftsführung als eine musterhafte bezeichnet werden.

Die nächsten Tage der Reise führten nach Habelschwerdt, Glatz, Neiße, Rybnik, Gleiwitz, Kattowitz und Königshütte.

In Habelschwerdt galt mein Besuch der Gründung eines neuen Ortsvereins unseres Berufes, welche auch nur unter schwierigen Verhältnissen vor sich gehen konnte, denn der Bürgermeister hatte die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung verboten. Trotzdem waren im Versammlungslokal 24 Berufskollegen sowie auch der Herr Bürgermeister und Polizeikommissar erschienen. Ich beschränkte mich darauf, in einer zwanglosen Besprechung den Kollegen unsere Tendenzen klarzulegen und hatte die Genugthuung, 15 Kollegen zur Begründung eines Vereins zu veranlassen.

Besser gestaltete sich die Gründung des Ortsvereins in Glatz. Leider waren außer den Mitgliedern des Ortsvereins der Maschinenbauer nur wenige Berufsgenossen zu der anberaumten Versammlung erschienen. Es konnte aber dennoch die Gründung eines Ortsvereins vorgenommen werden, da sich bereits 11 Mitglieder zur Aufnahme meldeten.

In Neiße mußte von der Gründung eines Ortsvereins Abstand genommen werden, da die Verbandsgenossen es unterlassen hatten, eine Versammlung zu diesem Zweck einzuberufen. Die Ursache sollte darin gipfeln, daß der Verbandskassirer, welcher seit 23 Jahren in der königl. Eisenbahnwerkstatt thätig ist, wegen Vertheilung unseres Flugblattes gekündigt wurde. Um nun diese Kündigung rückgängig zu machen, hatten die Genossen von der Einberufung einer Versammlung Abstand genommen. Wenn auch dieser Fall der Kündigung recht bedauerlich für einen Genossen ist, welcher 23 Jahre ununterbrochen in der königl. Werkstatt in Lohn steht, so werden wir es doch nicht aus dem Auge lassen, auch in Neiße festen Fuß zu fassen.

Der nächste Tag meiner Reise führte nach Rybnik, wo die Versammlung nur leidlich gut besucht war, weil die Meister mit ihrer Waare zu Markte gefahren waren und ein großer Theil der Gesellen, um die Arbeit fertig zu schaffen, schon ein paar Nächte hatten durcharbeiten müssen; auch wurde die Meinung laut, daß den Gesellen an dem Versammlungsabend das nöthige Kleingeld fehlte, weil die Meister noch nicht vom Markte zurück seien. Alles in Allem: recht mißliche Verhältnisse, und es wird für unseren jungen Verein noch recht harter Kämpfe bedürfen, um auch nur annähernd befriedigende Zustände über Lohn und geregelte Arbeitszeit herbeizuführen. In der Kassenführung war es die höchste Zeit, dem Kassirer die nöthige Anweisung zu geben. Da der Verein im Februar d. J. gegründet wurde, so war hierdurch bedingt, die Abschlüsse vom Februar bis Oktober fertig zu stellen, wobei Gelegenheit gegeben war, dem Kassirer in der Anfertigung der Abschlüsse und Abrechnungen die nöthige Anleitung zu erteilen. Es ist zu hoffen, daß nun bei dem Kassirer eine ordnungsmäßige Geschäftsführung eintritt.

In Gleiwitz wurde nur eine Bücher- und Kassenrevision abgehalten, da ein großer Theil unserer alten Genossen es nicht der Mühe werth gehalten hatte, zu der angekündigten Versammlung zu erscheinen.

Die Versammlungen der neugegründeten Vereine in Kattowitz und Königshütte waren von Mitgliedern und Gästen sehr gut besucht und lassen diese Vereine zu der Hoffnung berechtigen, einer guten Zukunft entgegen zu gehen, was auch das lebhafteste Interesse des Ausschusses wie der Mitglieder in der Diskussion bekundete. Nach Schluß der Versammlungen fanden mehrere Neuaufnahmen statt, so daß der Ver-

ein in Kattowitz bereits über 50 Mitglieder zählt. Die nöthige Anleitung in der Geschäfts- und Kassenführung wurde den Kassirern erteilt, wobei dieselben meinen Anweisungen Interesse und Verständnis entgegenbrachten.

Die letzten Tage meiner Reise galten den Orten Beuthen, Tarnowitz, Brieg, Breslau und Festenberg.

In Beuthen, auch ein Verein, welcher in den letzten Monaten gegründet worden ist, war die Versammlung von Mitgliedern, Gästen und Begnern, darunter Maurer, stark besucht. Daß die Mitglieder hier ein lebhaftes Interesse während des Vortrages und der darauf folgenden Diskussion bekundeten, beweist der Fall, wie der Führer von den Maurern sprechen wollte, unsere Mitglieder lebhaft dagegen protestirten mit der Bemerkung: Hier sind doch keine Maurer, sondern Tischler eingeladen. Zum Schluß meldeten sich mehrere Berufsgenossen zur Aufnahme. — In der Kassenführung mußte dem Kassirer ebenfalls, wie allen Kassirern der neuen Vereine, die nöthige Anleitung in der Geschäftsführung gegeben werden.

Die Gründung eines Ortsvereins in Tarnowitz mußte vorläufig aufgegeben werden, da die Versammlung von Berufsgenossen nur sehr schwach besucht war, trotzdem sich der Ausschuß des Ortsvereins der Klempner alle erdenkliche Mühe gegeben hatte, eine gut besuchte Versammlung zu Stande zu bringen. Die schwache Betheiligung läßt die Interessenlosigkeit, wie sie leider an vielen Orten unter unseren Kollegen noch herrscht, erkennen. Nach Schluß der Versammlung, in welcher die Mitglieder des Ortsvereins der Klempner das Groß bildeten, ließen sich 6 Mitglieder aufnehmen, welche vorläufig in der Hauptkasse geführt werden. Es dürfte durch diese Versammlung sowie durch die Aufnahme einiger Kollegen wohl der Grundstein für die baldige Gründung eines Ortsvereins daselbst gelegt sein.

Der nächste Tag meiner Reise führte mich nach Brieg, wo 3 Mitglieder anlässlich sind, welche in der Hauptkasse geführt werden. Obgleich dieselben rechtzeitig schriftlich von meinem Besuch benachrichtigt wurden, hatten dieselben es nicht der Mühe werth gehalten, sich einander zu verständigen, geschweige denn für die Gründung eines Ortsvereins zu sorgen.

Obgleich in Breslau von den beiden bestehenden Vereinen eine größere Versammlung geplant war, so konnte dieselbe jedoch nicht stattfinden, da der betreffende Saalbesitzer 24 Stunden vor Beginn der Versammlung abgesagt hatte, mit der Begründung, seinen Saal nie für Vereine herzugeben, welche während der Versammlung polizeilich bewacht werden. — In der kombinierten Sitzung der Ausschüßmitglieder, welche zu Aussprachen aller Art Veranlassung gab, wurde das Verhalten des Saalbesitzers auf das Schärfste verurtheilt und beschlossen, diesen Fall, welcher doch für Breslau nur vereinzelt dastehen kann, in den befreundeten Tageszeitungen zu kritisiren. — Die Kassenführung in den beiden Ortsvereinen kann nur als eine musterhafte bezeichnet und den anderen Ortsvereinen zur Nachahmung empfohlen werden.

In Festenberg, dem letzten Ort meiner Reise, war die Versammlung nur annähernd gut besucht, jedoch fand nach Schluß meines Vortrages die Aufnahme von 5 Mitgliedern statt. Die Prüfung der Bücher und Kassenführung seitens des Kassirers ließen Fleiß und Verständnis erkennen.

Wenn ich nun zum Schluß meines Berichtes noch ein Fazit über meine Erfahrungen bei dieser Reise in Oberschlesien ziehe, so kann ich wohl sagen, daß uns hier noch ein großes Feld zur Gründung neuer Ortsvereine zur Verfügung steht. Mit der Vergrößerung der Zahl unserer Vereine in Oberschlesien fällt uns aber auch die Aufgabe zu, unser Theil beizutragen zur Herbeiführung gesunder Verhältnisse, hinsichtlich Arbeitszeit und Arbeitslohn. Die jetzt herrschenden Zustände, die übermäßige Arbeitszeit, Nacharbeit und unregelmäßige Lohnzahlung, wie ich dieselben in einzelnen Orten getroffen habe, können nur beseitigt werden, wenn der größere Theil der Kollegen eingesehen hat, daß nur der Anschluß an eine festbegründete und bewährte Organisation, wie es der Gewerbeverein der Deutschen Tischler ist, im Stande ist, Besserung zu schaffen.

Allen Vereins- und Verbandsgenossen sage noch für das freundliche und hilfreiche Entgegenkommen auf meiner Reise den besten Dank, hoffend, daß die meinerseits gegebenen Anregungen dazu beigetragen haben, die alten wie die neu gegründeten Vereine nach innen und außen zu stärken, und daß eine baldige Aufnahme neuer Mitglieder der Erfolg meiner Reise gewesen ist.

W. Zielke, Bureaubeamter.

Technisches.

Wie man Möbel streicht und lackirt. (Fortsetzung.) Ehe wir nun zum Lackiren der sonst so weit fertig gestellten Möbel schreiten, rücken wir diese alle in die eine Ecke des Zimmers, in welchem wir arbeiten. Nun werden Sägelspähne in ein Gefäß gethan, gut feucht gemacht und auf den frei gemachten Fußboden gestreut und dann wieder so sauber ausgefegt, daß wir glauben, es könne kein Stäubchen liegen geblieben sein. Denn jetzt kommt die Hauptarbeit, die eigentlich erst Allen die richtige Krone aufsetzen soll, und da ist die größte Sauberkeit unbedingt von Nothen.

Gar viele Maler oder Tischler meinen, so eine Mengflüchtigkeit sei gar nicht angebracht und poltern und werfen mit den Sachen im Zimmer umher, daß Einem Hören und Sehen dabei vergehen kann. Ein Solcher aber wird es in seinem ganzen Leben zu keiner ausnahmsweise sauberen Leistung bringen, auch in anderen Arbeiten nicht, und es zeigt sich auch gewöhnlich sehr schnell, daß man an betreffender Stelle ihre Unfähigkeit zu solcherlei Arbeiten durchschaut hat und der Lauspaß folgt oft recht unverhofft.

Am besten ist es natürlich, wenn der Fußboden eines solchen Arbeitszimmers für Maler oder gestrichen und lackirt worden ist, da auf solchem der Staub — besonders vor dem Lackiren — auch schließlich noch mit feuchtem Lappen aufgewischt werden kann. In einem solchen Zimmer staubt es überhaupt auch nicht den zehnten Theil so schlimm als in einem mit ungestrichenen Diele.

Man werfe einmal z. B. in solchem Zimmer, in welches die Sonne gerade recht scheint, weil man es da am leichtesten sehen kann, einen etwas schweren Gegenstand auf den wie oben ausgelegten Fußboden und man wird erstaunen über die Staubwolken, die sich da auf einmal im Zimmer bilden werden.

Nun vergegenwärtige man sich einmal, wenn lackirte Möbel im Zimmer stehen und auf einmal bildet sich durch Ungeschicklichkeit eines der Arbeitenden eine solche Staubwolke, und man wird zugeben müssen, daß eine sehr große Ruhe und Sauberkeit bei diesen Arbeiten unbedingt am Platze ist.

Haben wir nun aber das ganze Zimmer so sauber gereinigt, dabei Thüren und Fenster aufgemacht, daß durch tüchtigen Zug der Staub so viel als möglich noch hinausgetragen wird, dann schließen wir Alles gut und gehen dann zum Lackiren über.

Vor diesem werden die Möbel recht sorgfältig und sauber mit feinem Besen abgeseigt.

Zum Lackiren soll es im Zimmer unbedingt hübsch warm sein, weil sich der Lack besser verläuft und das Arbeiten überhaupt ein angenehmeres ist.

Wie man Farben, Lacke zc. zu verarbeiten hat, um gute, harte und schön glänzende Arbeiten zu erzielen, das muß schon so Jeder eigentlich im Griff und im Kopfe haben, er müßte denn überhaupt gar kein Maler oder Tischler sein.

Daß man sein Material selbstverständlich ganz genau kennen muß, womit und wie man mit dem Lack und Allem zu experimentiren hat, das muß Jeder schon in Bezug auf seine Grundfarben am besten wissen.

Bei der einen Arbeit giebt schon ein dünner Lacküberzug schönen Glanz, bei der anderen muß der Lack wieder stärker aufgetragen werden, das muß, wie gesagt, schon Jedem so im Blute liegen. Bestimmte Vorschriften in dieser Hinsicht kann man keinem Anderen machen.

Binsel und Gefäße zum Anstreichen, wie zum Lackiren und überhaupt Alles, was zum Arbeiten gebraucht, muß sauber sein. Lappen zum Pinsel-, Spachtel- und Händeabwischen zc. müssen bei allen diesen und ähnlichen Arbeiten stets genügend zur Hand sein.

Jedem muß schon das eigene Gefühl sagen, wie und was er Alles zu machen hat, um das zu erzielen, was er je nach seinen Fähigkeiten sich vornimmt, ausführen zu wollen.

Da man nicht bloß einen Lack zur Möbelanstreicherei und Lackirerei braucht, daß dürfte wohl Jedem einleuchtend sein. Man muß zu solchen Arbeiten überhaupt immer soviel als möglich von Allem zur Hand haben, um bei unvorhergesehenen Fällen sofort gerüstet zu sein, um jeder Kalamität gleich mit dem nöthigen Nachdrucke entgegenzutreten zu können.

Wir müssen nicht darauf warten, ob uns die Arbeit die Güte erweisen will, zu einer Glanzleistung zu gedeihen, nein, wir müssen sie durch Geschicklichkeit und Sauberkeit zwingen, sie muß eine solche werden.

Zu Arbeiten, die nicht so eilig fort müssen, wäre man thöricht, wollte man sie ebenfalls mit Lack-, Rapid zc. Farben vorstreichen, da genügt jede sonst gut trocknende, nicht zu fette Oelfarbe. Dem zweiten oder dritten Anstrich kann man etwas Schleiflack zusetzen, und so giebt es noch eine Menge Kleinigkeiten, die sich eben jeder Fachmann selbst austüfeln muß.

Das Alles bis auf's Kleinste erklären und die zu verbrauchenden Farben alle angeben, die Zusammenstellung der Firnisse, Lacke und Farben, Terpentin zc. auf Ton, Gramm und Grämmchen angeben zu wollen, das wäre so eine rechte Thorheit, denn jeder Maler muß mit diesem Allen ganz genau umzugehen wissen.

Ein sehr geübtes Auge zum Erkennen und Beurtheilen der Untergründe für Holzmalerereien ist obendrein noch ganz besonders erforderlich. Wenn z. B. zwei Gegenstände ganz gleich im Ton und in der Farbe sein sollen — wovon der eine also schon fix und fertig ist und von einem anderen Maler her stammt — dann kann man gewöhnlich nicht erst zu ihm gehen — falls dies möglich wäre — und ihn fragen: was haben Sie zum Mischen dieser Farben benützt? Falls derselbe es doch noch genau wüßte, würde er es schon aus Konkurrenzneid nicht sagen, und man stände wieder auf dem alten Flecke und wäre wieder so klug wie vordem.

Schon an dem mehr oder weniger kalten oder feurigen Aussehen des ganzen Gegenstandes muß man ersehen, ob zu dem z. B. fertigen Gegenstände als Mischfarbe ein feuriger oder ein kälterer, z. B. Erdocker zc., verwandt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Firma Egbert Peter in Dortmund ist ein Billard mit Würfelspiel geschügt worden. Man hat sich hierbei ein Lochbillard vorzustellen, wobei unter den Augeleinfalldöchern Riemenläufe angebracht sind, in denen die durch die Löcher eingespielten Bälle beim Hinabrollen auf eine oder mehrere sichtbare Platten durch Stoß einwirken. Hierdurch werden Würfel, welche auf diesen Platten liegen, in Bewegung gesetzt, sie erleiden Lagenveränderungen, und wird dann die Augenzahl abgelesen und danach der betreffende Ball bewerthet. (Mitgetheilt vom Patentbureau von S. & W. Pataty, Berlin.)

Das Ende des Diggers. Aus Sydney wird geschrieben: In dem in der Kolonie Victoria gelegenen Flecken Mansfield hat dieser Tage ein 70 Jahre alter Golddigger, Peter Ginde, erhängt. Der Mann war dem Trunk ergeben und befand sich, als er zu der That schritt, in vollständig unzurechnungsfähigem Zustande. Vor langen Jahren hatte Ginde, damals noch ein junger Mann, ein erstaunliches Glück auf den Goldfeldern, sammelte binnen Jahresfrist ein Quantum reines Gold im Gewichte von einem vollen Zentner an, sagte Australien Lebenswohl auf Nimmerwiedersehen und fuhr nach England zurück. Wie gewonnen, so zerronnen. Ginde war noch keine 12 Monate in England, als auch schon der Schatz, und er stellte ein Vermögen dar, bis auf den letzten Heller verpraßt war. Bettelarm mußte Ginde sich die Reise nach Australien als Matrose erarbeiten, seine Hoffnung aber, abermals im Handumdrehen reich zu werden, ging nicht in Erfüllung. Verdrossen schleppte er sein Leben hin, trant immer mehr darauf los und endete zuletzt als siebzigjähriger Greis durch seine eigene Hand. Wie manchen unter den Tausenden, die auf Australiens Goldfeldern ihr Glück gesucht haben und auch noch heute suchen, mag ein ähnliches Geschick betroffen haben, wie jenem, mit sich und der Welt zerfallenen Greis, dessen tragisches Ende die Erinnerung an die nun schon weit zurückliegende Zeit wachruft, da die Ballarater Minenbevölkerung noch in Sauc und Braus lebte, Champagner beladene Wagen in den Straßen herumgeführt wurden und Jeder, der vorbeiging, eingeladen wurde, eine Flasche zu leeren, da Kleingeld überhaupt nicht angenommen wurde, jedes Glas 10 fl. kostete und selbst die Pferde goldene Eisen an den Hufen trugen. Damals ging's hoch her in der Minenstadt, deren gefolgttem Neuzern man es heute nicht anfieht, daß sie vor nur wenig über einem Menschenalter eine Sturm- und Drangperiode durchlebt hat, die vergeblich ihres Gleichen in der Geschichte aller Goldfelder suchen dürfte.

Aus den Ortsvereinen.

Langenbielau. Die am 2. Oktober stattgehabte außerordentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Zwecke und Ziele der Deutschen Gewerksvereine“, Referent Kollege Z i e l l e (Berlin), wurde bei zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern, Verbandsgenossen und Gästen um 8 1/4 Uhr vom Vorsitzenden, Kollegen W a g e n t n e c h t, eröffnet. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt, ertheilte derselbe dem Referenten das Wort. In nahezu einstündiger Rede gab derselbe ein anschauliches Bild von den Aufgaben und der bisherigen Thätigkeit der Gewerksvereine, unter besonderer Berücksichtigung des Gewerksvereins der Deutschen Tischler, streifte in seinen Ausführungen auch die Leistungen anderer Organisationen und forderte zum Schluß die Mitglieder auf, mehr als bisher thätig zu sein in der Verbreitung der Ideen unserer Vereinigung und Werbung neuer Mitglieder für den Gewerksverein der Tischler. — In der Diskussion sprachen sich die Genossen M ü l l e r und K u l l a von den Maschinenbauern im Sinne des Referenten aus und empfahlen gleichfalls rege Agitation. Der sofortige Erfolg der Versammlung war die Aufnahme einiger Mitglieder am selben Abend. — Am folgenden Tage wurden vom Kollegen Z i e l l e beim Kassirer Bücher und Kasse revidirt und zu unserer Befriedigung festgestellt, daß sich bis auf einige Formfehler Alles in bester Ordnung befand.

D. S e d l i t s c h y, Sekretär.

Fauer. Der hiesige Ortsverein der Tischler hielt am Freitag, den 11. Oktober, Abends, anlässlich der Anwesenheit des Genossen S u t h (Leipzig) eine öffentliche Versammlung ab, welche nur schwach besucht war und vom Genossen B i n n e r eröffnet wurde. Genosse S u t h theilte zunächst der Versammlung mit, daß er beim Kassirer eine Bücher- und Kassenrevision vorgenommen und Alles in bester Ordnung gefunden habe. Die kleinen Mängel habe er richtig gestellt und könne er dem Kassirer nur ein gutes Zeugniß geben. Hierauf nahm Genosse S u t h das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Ein guter Freund.“ Er schilderte in seinem 1 1/2 stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage das erfolgreiche Wirken und die bewährten Einrichtungen unseres Gewerksvereins als die eines guten Freundes. Dem Referenten wurde durch Erheben von den Plätzen der Dank für seine Mühe abgestattet. Es knüpfte sich an dem Vortrag noch eine Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten und erfolgte Schluß der Versammlung um 11 1/2 Uhr Nachts.

H. B i n n e r.

Rathenow. Der Ortsverein der Tischler und verw. Berufs-genossen hier selbst hielt am 19. Oktober in seinem Vereinslokale, Berlinerstr. 14, eine öffentliche Gewerkvereinsversammlung ab, wozu die Verbandsgenossen sowie auch die unserer Organisation noch fernstehenden Kollegen eingeladen waren. Leider war dieselbe, wie gewöhnlich, sehr schwach besucht, was von wenig Interesse für unsere Sache zeigt. Um 9 Uhr Abends wurde die Versammlung vom Vorsitzenden, Genossen Meyer, eröffnet. Er begrüßte die Anwesenden, sowie den Referenten Herrn P. Vambach (Berlin) und gab alsdann die Tagesordnung bekannt. Hierauf erhielt der Referent das Wort zu seinem Vortrag: „Entwicklung und Leistungen der Deutschen Gewerkvereine.“ Der Vortrag dauerte fast 1 1/2 Stunde und fanden die Ausführungen des Referenten die Zustimmung der Anwesenden. Da Gegner nicht anwesend waren, fand nur eine kurze Diskussion statt. Zum Schluß ermahnte der Referent die Anwesenden, sich fester der Organisation anzuschließen. Um 11 1/2 Uhr Abends erfolgte Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf den Referenten.

H. Becker, Sekretär.

Beuthen. Der Ortsverein der Deutschen Tischler und verw. Berufs-genossen hatte am Montag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, nach der Kleinen Bloßnigstraße, anlässlich der Anwesenheit des Kollegen Zieffe (Berlin), eine außerordentliche Versammlung einberufen; da aber das Lokal geschlossen war, so wurde dieselbe in Ortenburger's Restaurant, Krakauerstr., abgehalten. Zweck der Versammlung war: Anhörung eines Vortrages des Kollegen Zieffe über „Zweck und Ziele der Deutschen Gewerkvereine.“ Die Versammlung war stark besucht, so daß sich das Lokal als zu klein erwies. Referent schilderte in etwa dreiviertelstündiger Rede die Aufgaben, die sich die Organisation im Interesse der Handwerker und Arbeiter gestellt hat, und die Erfolge, die die Gewerkvereine in Bezug auf Organisation, Bildung und Unterstützung erzielt haben. Redner gab ein statistisches Bild über das Wachstum der Gewerkvereine und über die Vortheile, die im Vergleich zu anderen Berufsvereinen erzielt wurden, und forderte zum Beitritt in unserem Gewerkverein auf. — In der nachfolgenden Debatte erhielt der sozialdemokratische Organisator Dr. Winter das Wort. Derselbe suchte den Nachweis zu führen, daß die Gewerkschaften größere Vortheile den Arbeitern bieten als die Gewerkvereine, daher erstere gerade für die oberschlesischen Arbeiter von größerem Nutzen wären als die Gewerkvereine. Nachst dem meldete sich ein gewisser Wons zum Wort; von dem anwesenden Herrn Polizeikommissarius gefragt, welchem Beruf er angehöre, gab er an, Maurer zu sein. Daraufhin wurde mehrfach Protest erhoben mit dem Bemerkten, daß hier doch keine Maurerverammlung stattfinden. Der Vorsitzende, Kollege Geisler, ertheilte dennoch dem Genannten das Wort mit Rücksicht darauf, daß Gästen der Zutritt gestattet worden ist. Wons trat gleichfalls für die Gewerkschaften ein und suchte für den Holzarbeiterverband Propaganda zu machen. Nachdem Kollege Zieffe den Verbändlern unter Bekanntgabe des zutreffenden Zahlenmaterials bewiesen, daß seine Ausführungen in dem Referat der Wahrheit entsprechen, wurde, nachdem sich noch vier Kollegen zum Eintritt meldeten, die Versammlung um 1/2 10 Uhr Abends geschlossen.

Franz Andersch, Sekretär.

Dresden. Am Sonnabend, den 19. Oktober, hielt der hiesige Ortsverein der Tischler seine regelmäßige Monatsversammlung mit Vortrag ab. Unser Vorsitzender, Genosse Anders, hatte sich bemüht, Herrn Dr. Rahn, welcher den meisten Gewerkvereinern bekannt ist, zu einem Vortrage zu bewegen. Derselbe verstand es, in einstündiger Rede über: „Das erste Jahrzehnt nach Aufhebung des Sozialistengesetzes“ das Interesse der Mitglieder zu fesseln und reichen Beifall zu ernten. Für die Bibliothek überreichte uns der Referent noch ein Buch, dessen Inhalt dem gehaltenen Vortrag zu Grunde lag. Nochmals Herrn Dr. Rahn unseren besten Dank. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden noch genügend erledigt und fand Schluß der gut besuchten Versammlung um 12 Uhr Nachts statt.

Der Ausschuß.

Rhbnit. (O.-Schles.) Die am 8. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, anberaumte außerordentliche Versammlung, die leider schwach besucht war, aber den örtlichen Verhältnissen entsprach, wurde vom Vorsitzenden Herrn Racznarek eröffnet. Derselbe begrüßte mit herzlichen Worten den Referenten, Herrn Zieffe (Berlin), und ertheilte demselben das Wort. Referent beleuchtete zunächst in zutreffender Weise die am Orte herrschenden recht mißlichen Erwerbsverhältnisse, welche hinsichtlich Arbeitszeit und Arbeitslohn noch viel zu wünschen übrig lassen und schilderte dann eingehend, wie es möglich sei, durch Anschluß aller Berufs-genossen an den Gewerkverein der Deutschen Tischler, dessen Wesen und Wirken der Referent den Anwesenden klar vor Augen führte, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Mit der Aufforderung, die Gewerkvereinsidee in immer weitere Kreise der Berufskollegen zu tragen, schloß der Redner nach einstündiger Dauer seine oft von Beifall unterbrochenen Ausführungen. — In der folgenden Diskussion sprach Genosse Sautzke im Sinne des Redners, erörterte noch weiter die schwierigen Arbeitsverhältnisse, die theilweise Nachtarbeit und den geringen Lohn unseres Berufs am Orte. Auch diese Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Da eine weitere Diskussion nicht stattfand, trat Schluß der Versammlung um 10 1/2 Uhr Abends ein.

Franz Widenski, Sekretär.

Stettin. Wenn auch aus vielen Orten schon längst über Arbeitslosigkeit geklagt wurde, so waren wir hier in Stettin und Umgegend bisher noch ziemlich verschont geblieben. Wenn auch die Arbeit für die Kollegen, welche bei den Meistern beschäftigt sind, keine günstige mehr genannt werden konnte und mancher Kollege wegen Mangel an Arbeit entlassen wurde, so waren doch die Maschinenfabriken und Schiffbauwerften mit Aufträgen versehen und mancher Kollege fand dort Beschäftigung. Dieses aber hat sich in ganz kurzer Zeit geändert, indem Massen-Entlassungen stattgefunden haben und die Arbeitszeit herabgesetzt worden ist. Im Vulkan ist im Schiffsbau die Arbeitszeit vorläufig von 10 auf 9 1/2, im Maschinenbau dagegen von 10 auf 6 Stunden täglich in den verschiedenen Branchen herabgesetzt worden. Dasselbe gilt auch in den Oberwerken. Dort wird im Schiffsbau mit wenigen Ausnahmen 9 Stunden gearbeitet, im Maschinenbau dagegen auch nur 7 1/2 Stunden und noch darunter. Daß nun die Verkürzung der Arbeitszeit in beiden Werken zu gleicher Zeit stattgefunden hat, dürfte wohl dem hier im vorigen Jahre gegründeten Verband der Industriellen Pommerns zuzuschreiben sein. Ob sich diesem Beispiel noch andere Fabriken anschließen, muß erst abgewartet werden; daß nun bei dieser schlechten Konjunktur die Akkordpreise recht tüchtig gedrückt werden, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. In letzterer Fabrik wird viel von einer bevorstehenden Lohnreduktion gemunkelt, worüber alsdann weiterer Bericht folgen wird.

H. Simz, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.
Einspruchsfrist bis zum 16. November 1901.

Patent-Anmeldungen.

- B. 28 135. Ausziehtisch. — Hugo Bollmann, Berlin.
S. 25 283. Kurbel für Vertikal- und Horizontalgatter. — Carl Hoffmann, Aue i. S.

Patent-Ertheilungen.

- 124 683. Schiebereschluß für Thüren. — W. Woest, Berlin.
124 862. Befestigung für Matrazenspiralfedern. — D. Nitzsche, Leipzig-Neuschönfeld.
124 994. Möbelrolle. — P. Senfleben u. C. Senfleben, Berlin.
124 993. Nachgiebige Unterlage für Stuhl- und Tischbeine u. s. w. — J. Esch, Beckum i. W.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 159 825. Fußbänke mit klappbar bewegbarer Platte. — Dr. N. Ködel, Großenhain.
159 841. Möbelfußunterlage, bestehend aus einer viereckigen Plattschplatte mit auf derselben sich erhebenden Bufferkopf aus Weichgummi. — Josef Zehner, München.
159 999. Verstellbare und mitschaukelnde Beinstütze für Schaukelstühle, deren Obergestell mit Feder- oder anderem Mechanismus auf festem Sockel schaukelt. — H. Löwenherz, Lauenförde.
160 008. Vorrichtung zum Umlegen und Befestigen von Weistelllängswänden, bestehend aus in einem Schließlagernden Knopf und aus einem Schloß. — Droß & Matthes, Frankfurt a. M.
160 028. Aus gelenkig mit einander verbundenen, durch eine Spannvorrichtung feststellbaren Stangen und zwei Aufhängeständern bestehender, zusammenklappbarer Lehn- und Schaukelstuhl. — Cöln-Lindenthaler Metallwerke, A.-G., Cöln-Lindenthal.
160 143. Sopha, dessen Rückenlehnenpolster lösbar mit der Rückenlehne verbunden ist. — G. A. Dehler, Weiskensels.

Auskunft der „Eiche“.

L. S. M. Die Polizei ist berechtigt, für Lustbarkeiten eine Polizeistunde aus Rücksichten der Sonntagsheiligung festzusetzen, sofern die Lustbarkeit geeignet ist, die Feiertagsruhe nach außen hin zu stören oder sofern die Theilnahme an dem Fest sich nicht auf Vereinsmitglieder und deren Angehörige streng beschränkt. Wir können deshalb von einer Uebertretung des polizeilichen Gebots nur absehen.

J. W. 3 in W. Selbstbeschäftigung kann Gefangenen gestattet werden; dafür haben sie pro Tag 1,50 Mk. an die Gefängnisverwaltung zu zahlen. Selbstbeschäftigung wird dagegen nur solchen verurtheilten Gefangenen erlaubt, die durch die regelmäßige Gefangenentrost nach Urtheil des Gefängnisarztes eine dauernde Schädigung ihrer Gesundheit erleiden würden. Sonst wird Gefangenen nur gestattet, von dem ihnen verbliebenen Antheil an ihrem Arbeitsverdienst sich Rathsätze zur Gefängnistrost anzuschaffen, aber nur durch Vermittelung und mit besonderer Genehmigung der Gefängnisverwaltung. Untersuchungsgefangene können sich dagegen selbst beköstigen und beschäftigen; Arbeitszwang existirt für sie nicht. Von Besuchern dürfen weder Verurtheilte noch Untersuchungsgefangene Gegenstände annehmen.

Seuilleton.

Fallende Blätter.

Von Otto Wilhelmi.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es waren etwa acht bis zehn alte Mütterchen, welche um den runden Tisch der „großen Stube“, die behaglich durchwärmt war, Platz genommen hatten. Die „große Stube“ war der Unterhaltungsraum im Versorgungshaus zu St. Jacob, in dem sich dessen Bewohnerinnen allabendlich zu versammeln pflegten. Daß mancher Sturm an den Matronen vorüber gebläut war, ehe sie in den Hafen der Ruhe eingelaufen waren, zeigten die Runzeln und Runen, welche sich in die verwelkten, vergilbten Gesichtszüge eingegraben hatten. Was Wunder, repräsentirten doch die alten Damen etwa acht Jahrhunderte Weltgeschichte!

Die Stricknadeln klapperten fleißig, die dickbäuchige braune Kaffeetanne kreiste und bald war die Unterhaltung im Gange. Um die Zukunft brauchten sie sich nicht zu sorgen, die Gegenwart verstanden sie nicht mehr so recht, blieb also nur noch die Vergangenheit, in deren Gedanken sie schwelgten.

„Als mein Seliger noch lebte,“ erzählte die Wittve Mettig, „haben wir die Tour nach dem Spitzberge zwei mal an einem Sonntage gemacht, und da verspürten wir Abends noch keine Müdigkeit.“

„Ach, diese Pracht auf dem Spitzberge,“ wagte Jungfrau Schlichter schlichtern zu bemerken, „nein, diese Pracht . . .“ Alles staunte über die Kühnheit dieses „Rief in die Welt“, das sich da so ohne Weiteres in das Gespräch mischte. Die Jungfrau galt nämlich noch nicht für voll, zählte sie doch „erst“ 70 Jahre. Aber die ließ sich nicht beirren. „Ja, diese Pracht . . .“, fuhr sie fort, „dort oben habe ich die glücklichste Stunde meines Lebens verlebt.“

„Nein, so was, — wieso denn? — was hat's denn da gegeben?“ schwirrte es durcheinander.

„Da habe ich mich verlobt,“ stammelte das „Rief in die Welt“. „Wir liebten uns ja schon lange, aber es war noch nie zu einer Aussprache gekommen. Aber droben in der herrlichen Luft, bei Blüthenduft, bei Sonnenschein, da sagte er mir Alles . . . Alles! Aber noch sollte ich's geheim halten, er wollte sich eine bessere Stellung verschaffen mit größerem Einkommen, denn jetzt lange es gerade für einen, aber nicht für zwei. Ich war glücklich, feelig . . . Nach wenig Monaten ging er denn auch hinaus in die Welt, — um meinetwillen!“

Wieder drang ein Schwall von Fragen auf sie ein. Sie senkte den Kopf und ein paar Thränen rollten über ihre Wangen. „Ich habe ihn nie mehr wiedergesehen,“ schluchzte sie und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Diese Stille trat ein. Die Älteste der Tafelrunde wickelte den Strickstrumpf zusammen, nahm ihren Krückstock und humpelte hinaus.

Die andern folgten bald, — wackelig, gebrechlich, ein Windhauch konnte über Nacht eine Lücke in diese Tafelrunde reißen — fallende Blätter!

Bis zum letzten Augenblick hatte er sich gestraubt gegen den Plan, Anna in die Fabrik gehen zu lassen. Aber gegen die Gründe, welche seine Frau in's Treffen führte, war er machtlos: wenn der Lohn, welchen ihre Tochter verdiente, mit in die Wirthschaft gesteckt wurde, konnten die paar Schulden bezahlt werden und auch die ewige Knapperei hörte auf.

Somit arbeitete Anna in einer Luxuspapierfabrik. Die ersten Jahre ging auch Alles sehr schön, Anna war ein solides Mädchen und lieferte ihren Wochenlohn bei Heller und Pfennig zu Hause ab. Aber als aus Anna das „Fräulein“ Anna geworden war, wandte sich das Blättchen. Da gab sie höchstens noch das landesübliche Kostgeld, das andere brauchte sie für Kleider, Capes, Mäntel . . . Schließlich hatte sie aber auch das Kostgeld nicht mehr übrig.

Es hatte Paat gegeben, Streit, der Vater war verärgert, verbittert, — seine Tochter verdiente ja bald so viel wie er selbst! Und dabei stand er zwei Jahrzehnte an ein und derselben Drehbank. Er hatte gewissenhaft jeden Groschen abgeliefert, — zuerst kam die Familie, dann er . . . So war denn all' die Zeit für ihn nichts übrig geblieben. Und jetzt das Mädel . . .

Wieder war der Spektakel fertig: Anna erklärte am Sonnabend Abend, sie brauche ihr Geld für sich allein, da sie für den Sonntag zu einer Landparthie eingeladen sei. Dabei blieb sie trotz aller Einwendungen. Da riß dem Vater die Geduld: „Scheer' Dich hinaus,“ rief er, „für unnütze Eßer ist kein Raum in unserer Wohnung.“

In den nächsten Tagen, Wochen, Monaten bereute er schwer dieses harte Wort, — Anna hatte sich „hinausgescheert“, sie hatte noch an demselben Abend ihre Sachen gepackt und war gezogen; Niemand wußte wohin.

Das griff ihn doch sehr an's Herz. Gern hatte er das Mädel immer gehabt, und daß sie das gleich für baare Münze nehmen würde, konnte doch Niemand vermuthen.

— Ein dichter, stidender Nebel lag über den Straßen. Er war auf dem Heimweg, fröstelnd zog er die blaue Bluse zusammen und hastete vorwärts. Vor einem Ballokal hemmte eine Menschenansammlung seinen Schritt. Ein Privatfuhrwerk fuhr vor. Ein Portier riß die Thür auf. Ein Gigerl höchster Observanz kletterte heraus und hinter ihm . . .

Die Augen des Arbeiters weiteten sich, er umtrampfte den Laternenpfahl . . . „Anna, Anna,“ stammelte er.

„Ach,“ machte das Gigerl, „was fehlt denn dem Mann?“ „Komm' schon hinein,“ zerrte sie ihn, „laß' doch den alten Kerl.“ Damit rauschte sie in das Vestibül, — ein gefallenes Blatt!

Ämtlicher Theil.

122. Bureauftzung.

Verhandelt Berlin, den 28. Oktober 1901, Vormittags 9¼ Uhr.

1. Culau. Die entstandenen Agitationskosten werden bewilligt und wird der Schatzmeister angewiesen, die Regelung derselben vorzunehmen.

2. Dresden. Die Beihilfe zum Arbeitsnachweis wird in der bisherigen Höhe bewilligt.

3. Elbing. Die Angelegenheit des Mitgliedes 6977 Thiedig wird brieflich beantwortet werden.

4. Von der Trauerbotschaft des Ablebens des Verbandsgenossen, Hauptkassirer des Gewerkevereins der Bauhandwerker, Kollegen Hoffmann - Magdeburg Kenntniß nehmend, spricht das Bureau im Namen des Generalraths das tiefste Beileid aus und wird beschloffen, dem Verein ein Beileidsschreiben zu übermitteln.

5. Berlin. Der Abschluß vom 3. Quartal 1901 der Vorortskommission wird dem Generalrath zur Kenntnißnahme überwiesen.

6. Bromberg. Ein Schreiben des Mitgliedes 4138 Samatzki über die Auszahlung seiner Wanderunterstützung von Düsseldorf bis Bromberg wird dem Generalrath überwiesen.

7. Dr.-Pieschen. Das zu viel gezahlte Krankengeld an das Mitglied 4868 Böhnisch ist zurück zu fordern, da unsere Krankenkasse bei einem Unfall nur Krankengeld bis zum Ablauf der 13. Woche gewährt. Siehe § 10 Absatz 4 des Krankenkassenstatuts.

8. Spandau. Das von dem Mitglied 5633 Miegner eingereichte Attest entspricht nicht den Anforderungen des § 10 des Krankenkassenstatuts und ist das Mitglied somit auszusteuern.

9. Nürnberg II. Eine eingelaufene Quittung über gezahlte Sitzungsentzündung im Betrage von 12,80 Mk. wird dem Generalrath zur Beschlußfassung überwiesen.

10. Dresden. Durch einen Uebersetzungsfehler des Kassirers Laurer - Lindenau (siehe 121. Bureauftzung) ist es dem Mitglied 8292 Malinowsky gelungen, für die Strecke Berlin-Leipzig doppelt Wanderunterstützung zu erschleichen. Derselbe hat sich diese unter Angabe, er habe von dem Kassirer in Leipzig noch keine Unterstützung erhalten, in Dresden noch einmal zahlen lassen. Die Ortskassirer werden hiermit angewiesen, falls sich das Mitglied meldet, denselben von der Polizei feststellen zu lassen.

11. Die Ergänzungswahlen eines Vorsitzenden in Neckarsulm und Jauer, eines Vorsitzenden und Revisors in Wittenberg und eines Kassirers in Stolpmünde werden vorbehaltlich der noch einzusendenden Kontrakte im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

12. Geislingen. Der Antrag betr. Ausschließung des Mitgliedes 2572 Seizmann wird dem Generalsekretär nachgesandt, um die Angelegenheit bei seiner Anwesenheit persönlich zu erledigen.

13. Elbing. Von dem angezeigten Rechtsschutzgesuch des Mitgliedes Krause ist Kenntniß genommen.

14. Berlin I. Die Meldung des Domizilwechsels des Mitgliedes 7272 Sommer, welcher auf Anordnung der Landesversicherungsanstalt Brandenburg zur Kur in Grabowsee bis zu 3 Monaten sich begeben soll, ist zur Kenntniß genommen.

15. Mannheim. Der Domizilwechsel für das Mitglied 4202 Roth nach dem Odenwald ist auf die Zeit von 3 Wochen bewilligt.

16. Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen: 4443 Mathies von Neustadt a. S. nach Monsheim für 30 Kilometer, dem Mitgliede an Reiseunterstützung 75 Pf., der Frau 60 Pf., dem Kinde 30 Pf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 10 Mk. = Summa 11,65 Mk.; — 3871 Sändel von S.-Gohlis bis Zeitz für 42 Kilometer, dem Mitgliede an Reiseunterstützung 1,05 Mk., der Frau 84 Pf., den 2 Kindern 84 Pf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft 10 Mk. = Summa 12,73 Mk.; — 2541 Dötting von Geislingen bis

Göppingen für 18 Kilometer, dem Mitgliede an Reiseunterstützung 45 Mf., der Frau 36 Mf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft 10 Mf. = Summa 10,81 Mf.; — Buch-Nr. 9 Gerhard von Menstein bis Elbing für 97 Kilometer, dem Mitgliede an Reiseunterstützung 2,42 Mf., der Frau 1,94 Mf., den Kindern 4,85 Mf., Beihilfe zur Ueberführung der Wirtschaft 13,70 Mf. = Summa 22,91 Mf.

17. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mf., ist zu zahlen an: 3586 Lindenau-Landsberg I vom 29. 10. (Beitragabst. 44. W.); — 5393 Mittruch-Schmölln vom 1. 11. (Beitragabst. 44. W.); — 1890 Köhler-Dresden vom 30. 10. (Beitragabst. 44. W.); — 4038 Koch-Berlin I vom 31. 10. (Beitragabst. 44. W.); — 1457 Würfel-Bruchsal vom 31. 10. (Beitragabst. 44. W.); — 5916 Jeromin-Stettin-Grabow vom 29. 10. (Beitragabst. 44. W.).

18. In Arbeit: 4877 Vanger-Dr.-Pieschen am 24. 10.; — 994 Wolff-Berlin VI am 21. 10.

Schluss der Sitzung Mittags 12 Uhr.

Das Bureau:

M. Diebischer,
Stellv. Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

W. Zielke,
Bureaubeamter.

Bekanntmachung.

Die Fragebogen zur Zählung der Arbeitslosen sind mit Nummer 43 der „Eiche“ allen Ortsvereinen zugegangen, und ist es nunmehr Pflicht der Ortsvereins-Ausschüsse, dafür zu sorgen, daß durch korrekte, genaue Ausfüllung und pünktliche Einsendung der Fragebogen dem Beschluß des Centralraths, Feststellung der Zahl der Arbeitslosen im Verband der Deutschen Gewerksvereine, nachgekommen wird. Zur näheren Erläuterung sei noch Folgendes gesagt: Es sind nur diejenigen Arbeitslosen in der Liste einzutragen, die am 15. Nov. arbeitslos sind und unserem Gewerksverein als Mitglied angehören. Es ist also festzustellen, wer von unseren Mitgliedern arbeitslos ist und wie lange die Arbeitslosigkeit währt. Die auf dem Fragebogen befindlichen Erklärungen sind zu beachten. Sofort nach erfolgter Ausfüllung sind die Fragebogen zu senden an die Adresse:

Generalsekretär P. Bambach,

Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 II.

Das Bureau.

H. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

November.

- Machen.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Koberk, Rennbahn 2. Gesch., Vortrag.
- Augsburg.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Bayern.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau“. Beitrags., Gesch.
- Berlin (Ester).** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Königt.).** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Vortrag des Generalsekretärs Herrn Winter über „Fabrikinspektion“; Gesch.
- Berlin (Moabit).** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags., Vortrag des Lehrers Hr. Winter über: „Die wahre Noth der Landwirtschaft.“
- Berlin (West).** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord).** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Brunnenstr. 143. Zahlabend.
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkh. d. Sirsch Dunder'schen Gewerks. i. Königt. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Biberach.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags., Gesch. — 9. Abds. 8 Uhr, öffentliche Gewerksvereinsversamml. im „Gasth. zum Biber“. Vortrag Bamhach: „Zweck und Ziel des Gewerksvereins.“ Sämmtliche Holzarbeiter sind eingeladen.
- Breslau (Holzarb.).** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags. u. A.
- Breslau (Tischler).** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest zum grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Bromberg.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Gesch.
- Bruchsal.** 9. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest Helmling“, Bahnhofstr. Gesch.
- Bütow.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
- Charlottenburg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusei, Windscheidstr. 29. Versch.
- Coblenz.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Beitrags.
- Cöln a. Rh.** 3. Vorm. 10 1/2 Uhr, im „Nest. Löwen“, Hofepforte 8. Versch.
- Cottbus.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
- Dortmund.** 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.
- Düsseldorf.** 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Gruppellostr.-Ecke.
- Duisburg.** 10. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Belger, Friedr. Wilhelmpl. Beitragsabst.
- Elberfeld.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figge, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
- Elbing.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerkehäus.“ Beitrags., Gesch.
- Eulau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest z. Wilhelmshütte“, Gesch., Beitrags.
- Forst.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Gesch., Beitrags.
- Gera.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zum Löwen“, Sorge 13. Versch.

- Gleitwitz.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Fabzzer Chauffee. Gesch., Beitrags. u. A.
- Göggingen.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Versch.
- Hagen.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Beitrags.
- Hirschberg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
- Jena.** 9. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehaus“. Beitrags.
- Jnowrazlaw.** 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bülsdorf, Friedrichstr. 21-22.
- Kalk.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, im „Kest. Haupt“, Viktoriapl. 73. Beitragsabst.
- Karlruhe.** 10. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Königsberg.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
- Landsberg I.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Leipzig.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Zill's Tunnel“, Klosterasse. Versch.
- L.-Gohlis.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags. u. A.
- L.-Lindenu.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Fönich's Saalbau“ Litzewer. 11.
- Liegnitz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Beitrags., Versch.
- Löbau.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
- Magdeburg.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Mauthain.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“. Beitrags.
- W.-Glabbach.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrags.
- Neustadt (Westpr.).** 10. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Nowawes.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
- Pasewalk.** 3. Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitrags., Berichte.
- Pasing.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Brauhaus“. Gesch., Beitrags.
- Pfersee.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags., Gesch.
- Potsdam.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags., Gesch.
- Rixdorf.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
- Rothenburg.** 10. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags.
- Rudolstadt.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. Versch.
- Schwenditz.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
- Schmölln.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Grell's Nest“, Bahnhofstr. Gesch.
- Schweidnitz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
- Spandau.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags. u. A.
- Sprottau.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Stolz.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert, Schnagogenstr. Gesch., Beitrags.
- Striegau.** 9. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Gesch.
- Weiskau.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fensch, Gesch., Beitrags., Versch.
- Weinheim.** 10. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags.
- Weißensee.** 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143.
- Wittenberg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Furienstr. Beitrags.
- Wittenberge.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitrags., Gesch.
- Worms.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4.

Orts- und Medizinalverbände.

Berlin (Medizinalverband). Sonntag, 10. November, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Restaurant Krebs“, Ohmstr. 2: Generalversammlung.

Anzeigen.

Eine flottgehende
Stuhlfabrik
 mit guter Kundschaft zu verkaufen.
 Dampf- und Wasserkraft vorhanden.
 Zahlungsbedingungen günstig. Off.
 erb. unt. E. D. 2838 besorgt die Exped.
 von Rudolf Mosse, Hannover.

Gebrauchsmuster
PATENTE
 Warenzeichen
 Geogr. 1874.
 Richard Lüders, Görlitz.

Prima
Gölnner Façonleim
 offerirt zu billigsten Preisen
Chemische Fabrik Seufeld
 (Oberbayern).

Der Arbeitsnachweis
 des Ortsv. der Tischler und verm.
 Berufsgen. zu **Grandenz** befindet
 sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittags
 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. —
 Durchreisende Genossen erh. Mittag-
 essen und Nachtlogis.

Der gemeinsame
Arbeitsnachweis
 der Ortsv. der Tischler Berlin I
 bis VI, für Jedermann unent-
 geldlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
 Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

Der Arbeitsnachweis des
 Ortsverbandes **Elberfeld**
 befindet sich b. Hrn. Figge, Breite-
 und Arenbergerstr.-Ecke.

Für Berlin
 befindet sich die Verbandsherberge bei
C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32.
 Karten b. allen Berliner Ortsv.-Kassirern.

Potsdam (Ortsverband).
 Durchreisende Gewerksvereiner erhält.
 eine Extraausstützung zum Logis u.
 Frühstück. Diejenigen, welche einen
 Ortsverein hier haben, erhalten
 Karten bei dem betreffenden Kassirer,
 alle anderen b. Ortsverbandskassirer.